

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1907)
Heft: 1-2

Artikel: Ein Appell an das christliche Gewissen
Autor: Halm, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

macht. Daher ist kein anderer Urheber für die gegenwärtigen Ereignisse verantwortlich als derjenige, der selber darunter leidet.

„Sie zitieren als Beispiel 1870! Dieser Krieg war die natürliche Folge der Gewaltpolitik Napoleons III., der in einigen Punkten unzweifelhaft einer der dümmsten Männer seiner Zeit war und der in dieser Eigenschaft das Frankreich feindliche Prinzip der Nationalitäten erfand. Im Jahre 1859 säte er den ersten Samen zum Krieg von 1870; von neuem säte er 1866, und als vier Jahre später der Krieg ausbrach, erntete er nur seine Aussaat.

„Selbst in jenem Augenblicke noch hätte der Krieg vermieden werden können. Preussen gab die Zusage, auf eine spanische Thronkandidatur zu verzichten, Napoleon wollte mehr: eine Entsaugung für ewige Zeiten. Dieses Drängen, das den Gegner unnötigerweise verbitterte, beschleunigte die Ereignisse.“

„Wenn ein Staat keinen Krieg will und demgemäß eine vernünftige Politik befolgt, so bricht der Krieg auch nicht aus. Hat das heutige Frankreich, das seit 34 Jahren weislich sich selbst regiert, einen Krieg gehabt? Und unter der vorsichtigen Regierung Ludwig Philipp, ist da ein Krieg ausgebrochen, obschon zu einer Zeit die Beziehungen zu England sehr gespannt waren? Also, eine Periode von 52 Jahren in der Geschichte Frankreichs, während welcher ein Krieg vermieden wurde, weil niemand ihn wollte.“

„Und im Gegensatz hierzu hatte innerhalb achtzehn Jahren das Kaiserreich drei Kriege, von denen der letzte vernichtend war, und diese drei Kriege wurden vorbereitet von demjenigen, dem Frankreich seine Geschicklichkeit anvertraute. Es gab keine Ueberrumpelung. Der Krieg ist also nicht, wie Herr Meline behauptet, ein unvorhergesehenes Ereignis, ein Blitzschlag, der plötzlich eine Nation trifft. Nein, unter zehn Fällen ist er die Folge einer unvernünftigen Politik. Man kann ihn lange voraussehen.“

Dass diese Einsendung von der Redaktion des sonst ziemlich kriegslustigen „Matin“ aufgenommen wurde, ist gewiss bemerkenswert. Wenn sie auch nicht öffentlich bekannt, dass es richtiger ist, nach dem Grundsatz zu leben: Si vis pacem, para pacem (Wenn du den Frieden willst, so rüste du zum Frieden), so scheint es doch, dass sie eingesehen hat, dass der von so vielen noch vertretene: „Si vis pacem, para bellum“ verkehrt ist.

H. Bächtold.

—o—

Ein Appell an das christliche Gewissen.

Von L. Halm (Friedens-Blätter).

Das Ziel der Friedensfreunde ist, 1. dass im internationalen Verhältnis der Staaten zu einander das Recht an die Stelle der Gewalt zu treten habe; 2. dass das brutalste Mittel zur Austragung von Völkerstreitigkeiten, der „Krieg“, ganz ausgeschaltet werde; 3. dass statt seiner die streitenden Parteien sich dem von einem neu zu schaffenden internationalen Weltgerichtshof gewissenhaft gesuchten und erforschten Recht, bezw. Rechtsspruch zu unterwerfen haben, genau ebenso wie in jedem Rechtsstaat sämtliche Einzelpersonen oder Körperschaften es auch tun müssen. Je eher wir dieses Ziel erreichen, desto rascher können die Völker den sie fast erdrückenden Kriegspanzer, der beinahe ihr ganzes Steuereinkommen auffrisst, ablegen und letzteres menschenwürdigeren und beglückenderen Kulturaufgaben zuwenden.

Das alles liegt so durchaus klar, dass kaum jemand zu finden sein dürfte, der dies nicht begreifen oder gar bestreiten könnte. Nicht ganz ebenso klar oder

jedermann bewusst, aber durchaus konsequent dürfte es sein, dass wir mit ganz gleichem Eifer trachten müssen, dass auch im Innern unseres Volkslebens das Recht an die Stelle der Gewalt komme. Der nachdenkende Friedensfreund wird gewiss die zwingende Logik einer absoluten Zusammengehörigkeit dieser beiden Bestrebungen sofort klar erkennen, wie es ihm auch klar sein wird, dass ein Erfolg nach der einen oder anderen Seite viel eher zu erhoffen steht, wenn beide Bestrebungen sich miteinander verbinden zu dem einen und gleichen Zweck, innerhalb und ausserhalb des Völkerlebens dem Rechtsprinzip zum Sieg über die rechtignorierende Gewalt zu verhelfen.

Aber die für die ganze Menschheit so überaus segensreiche Frucht dieser Bestrebungen fällt uns wahrhaftig nicht von selbst in den Schoss. Es muss darum gerungen werden in heilig ernstem Kampf in dieser Welt voll Ungerechtigkeit und Vorurteile, wo — um mit Luther zu reden — der alte böse Feind und Fürst dieser Welt noch immer seine Herrschaft hartnäckig behauptet und immer aufs neue den Menschen weiss zu machen sucht, dass nur in einem machtvollst ausgebildeten Militarismus einerseits und einem ebenso machtvoll ausgebildeten jesuitisch organisierten Hierarchismus anderseits das Heil der Nationen zu finden sei! Ein Schwindel, den der Tieferblickende zwar sofort als solchen erkennt, auf den aber der grosse Haufe blindlings hereinfällt, weil er eingeschmuggelt wird unter der Maske schön klingender Phrasen, wie: „Vaterlandsschutz — nationale Ehre — Ordnung — Glaubenseinheit“ etc., aus welchen Phrasen lauter Götzen gemacht werden.

Ich kann mir nicht versagen, von diesen Phrasen wenigstens eine etwas näher zu beleuchten, die Phrase „Ordnung“! Sie gerade wird ja gepriesen als Quintessenz aller politischen Weisheit und als das A und O alles Völkerglückes. Ordnung schlechthin aber macht niemand glücklich! Es kommt ganz und gar auf den der Ordnung innewohnenden Charakter an, ob dieser ein Charakter der Gerechtigkeit oder der Ungerechtigkeit ist; ist's ein Charakter der Ungerechtigkeit, dann wehe denen, die unter einer solchen Ordnung zu leben gezwungen sind, denn sie vermag kraft ihrer obrigkeitlichen Autorität das offenbarste Unrecht in Recht und das offenbarste Recht in Unrecht zu verkehren. In Satans Reich existieren sicher nur solch zwingerisch tyrannische Ungerechtigkeitsordnungen! In Gottes Reich dagegen nur freie Ordnungen der Gerechtigkeit! In unseren Weltreichen finden sich beide Arten, doch überwiegen die Ungerechtigkeitsordnungen weitaus.

Es liegt nun im Interesse des Fürsten dieser Welt, sowie im Interesse all derer in dieser Welt, die seine bewussten oder unbewussten, fürstlichen oder nichtfürstlichen Vasallen sind, dass all die staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen und Ordnungen, unter denen die Völker zu leben genötigt sind, möglichst viel — freilich nicht offen eingestanden — Ungerechtigkeitscharakter enthalten oder bekommen, weil dadurch ihre Macht und Herrschaft sich am ehesten befestigt und sozusagen verewigt, welch letzterem Zweck noch überdies die gesetzliche Proklamierung einer absoluten Unantastbarkeit dieser Ordnungen dienen muss.

Dawider hat nun speziell das Christentum die Aufgabe, diese unantastbar bestehenden Ordnungen der Ungerechtigkeit nicht ewig bestehen und unangestastet zu lassen, sondern durch Ordnungen der Gerechtigkeit zu ersetzen und damit den Ungerechtigkeitscharakter unserer Weltreiche zu erklären in den Gerechtigkeitscharakter eines Gottesreiches; denn wie anders könnte man die Vaterunserbitten: „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe“ auffassen als

dahin, dass die freien Rechts- und Gerechtigkeitsordnungen des Reiches der Himmel auch unsere irdischen Rechtsordnungen in Staat und Gesellschaft werden möchten. Dass bei diesen ganz entgegengesetzten Tendenzen ein Kampf entsteht, ist sehr natürlich, wie ebenso, dass die alte Denunziation von einer dadurch entstehenden Störung der sogenannten öffentlichen Ruhe und bestehenden Ordnung immer aufs neue wieder auflebt, nach dem bekannten Rezept: „Er hat das Volk erreget, damit dass er gelehret hat“ etc. Das alles ist nicht zu verwundern! Aber das ist zu verwundern, dass selbst christliche Kreise sich durch solche Denunziationen düpieren lassen und dass sie — in totaler Verkennung ihrer Aufgabe, oder aus Unverstand oder ganz verfälschter Auffassung des Christentums in diesem Kampf auf die Seite derer treten, die diese Ungerechtigkeitsordnungen tendenziös festhalten und ein „Neues, Gerechtes“ nicht kommen lassen wollen. Wenn aber Gott mit der Menschheit vorwärts will, so sollen Christen nicht stehen bleiben oder gar rückwärts wollen; wer's von ihnen dennoch tut, der sehe zu, dass er aus einem berufenen „Ersten“ nicht ein „Letzter“ werde.

(Fortsetzung folgt).

Verschiedenes.

Der amerikanische Verband der Arbeiterdelegierten fasste den Beschluss, Präsident Roosevelt aufzufordern, der Haager Konferenz einen Vorschlag zur Einschränkung der Rüstungen aller Nationen zu unterbreiten und ferner zu beantragen, dass ein allgemeiner Schiedsvertrag abgeschlossen werde, der ein Weltparlament zur Folge haben solle, dem die Beilegung internationaler Streitigkeiten zu überweisen sei. Die genannte Föderation ist die mächtigste ihrer Art in der Welt. Sie umfasst mehr als 100 nationale und 27,000 lokale Verbände mit einer Gesamtmitgliederzahl von 2 Millionen Köpfen. An ihrer Spitze steht Mr. Samuel Gompers, dessen Erscheinen auf dem politischen Felde bei den letzten Wahlen in Maine den Republikanern grosse Verluste brachte.

Esperanto. Der Kaufmännische Verein Schaffhausen hat, nachdem er Herrn Reallehrer Kehlhofer, Schaffhausen, ersucht hatte, einen öffentlichen Vortrag über „Die internationale Weltsprache Esperanto“ zu halten, einen Esperantokurs veranstaltet.

Der dritte internationale Esperantokongress wird vom 12.—17. August 1907 in Cambridge (England) abgehalten werden. Der Rat der Universität in Cambridge hat beschlossen, seine Hörsäle zur Verfügung zu stellen; ebenso hat der Stadtrat den Beschluss gefasst, die Räume des Stadthauses, sowie die grosse Getreideverkaufshalle unentgeltlich dem Kongresse zur Benützung zu überlassen.

Eingelaufene Druckschriften.

d'Estournelles de Constant. Die Beschränkung der Rüstungen. Bericht über die Beschränkung der Militärbudgets, erstattet auf der XIV. interparlamentarischen Konferenz zu London (23.—25. Juli 1906). Autorisierte deutsche Uebersetzung von *Alfred H. Fried*. Berlin, Verlag der „Friedens-Warte“. Broschüre von 56 Seiten.

Duplessix, E. La Loi des Nations. Brochure de 52 pages.

Bericht über die Tätigkeit der Freien Vereinigung Gleichgesinnter in Luzern vom 9. Oktober 1901 bis 31. Dezember 1905. Luzern, Buchdruckerei C. J. Bucher, 1906. Broschüre von 24 Seiten.

Liste des Organes du mouvement pacifiste du 1^{er} novembre 1906. Publ. par le Bureau internat. permanent de la Paix. Brochure de 96 pages.

Umfrid, O. La Formule de la Réduction des armements et la Proposition anglaise de Limitation des armements. Berne, Imprimerie W. Wälchli, 1906. Brochure de 14 pages. Prix 10 centimes.

Annales de Physiothérapie. Publ. par le Dr. S. Rivière. Revue trimestrielle. Paris, 25, rue des Mathurins. Diese Zeitschrift dient der „Association Médicale Internationale pour aider à la suppression de la Guerre“ als Organ.

Revue de la Paix. Organe de la Société française pour l'Arbitrage entre Nations. Paris, 6, rue Dante. Abonn. annuel France 5 fr., étranger 6 fr. 50.

sten und dem Umtrieb ist, die durch eine derartige Verwendung des Ballons entstehen. Es kann deshalb angenommen werden, dass vorläufig eine Verwendung dieses Kriegsmittels in grösserem Massstabe im Feldkriege nicht stattfinden wird.

—o—

Das Luftschiff als Kriegswaffe.

Das Problem des lenkbaren Luftschiffs scheint seiner Lösung nahe, sofern dasselbe nicht schon als gelöst betrachtet werden kann. Aber von dessen Bedeutung für den völkerbindenden Verkehr, von der Hinfälligkeit der Landesgrenzen gegenüber diesem Verkehrsmittel der Zukunft, davon spricht man nicht, umso mehr aber von dessen Ausnutzung zu Kriegszwecken. Das zeichnet unsere Zeit auf eine traurige Weise!

Der kriegstüchtigste Ballon soll der französische Ballon „Patrie“ sein. Von ihm wird u. a. gesagt, dass die Absicht bestehe, diesen auch als Waffe zu benutzen, indem man von ihm aus mit Feuerwaffen oder durch herabgeworfene Sprengkörper den Gegner zu schädigen suche, entgegen den Abmachungen der Haager Konferenz. Die diesen Gegenstand betreffende Erklärung wurde seinerzeit an der Haager Konferenz allerdings angenommen, sie war aber nur bis zum 4. September 1905 gültig und ist nun abgelaufen, ohne erneuert worden zu sein. Die niederländische Regierung hat übrigens den Ablauf der Gültigkeit den Vertragsstaaten mitgeteilt. Das Werfen und Schiessen von Geschossen und Explosivstoffen aus Luftballons widerspricht demnach keiner völkerrechtlichen Abmachung mehr und muss bis auf weiteres als zulässig angesehen werden.

Ein Sachverständiger spricht sich über die Verwendbarkeit des Ballons im Kriege folgendermassen aus: Diese Art der Verwendung des Luftballons ist nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint. Geht der Ballon nahe an den Gegner heran, um kleinere Projektilen verwenden zu können, so kommt er selbst in grosse Gefahr, rasch von den feindlichen Geschossen heruntergeholt zu werden. Bleibt er weiter weg, so muss er grosse und schwere Geschosse verwenden, deren plötzliches Loslösen vom Gewicht des Ballons dem Ganzen einen heftigen Ruck nach aufwärts gibt, der nicht nur das Gleichgewicht, sondern auch die sehr empfindlichen Motoren des Luftschiffes gefährdet. Dazu kommt noch, dass die Zahl der Geschosse u. dgl. des Gewichts wegen beschränkt ist, so dass der zu erwartende Nutzen in keinem Verhältnis zu den Ko-

—o—